

Goar, der liebe Menschenfreund

Hilfe, Hilfe“, schallt es vom Fluss herauf auf den Hügel. Goar, der gerade dabei ist, mit einem großen Reisigbesen seine Hütte zu fegen, rennt schnell hinaus, um zu sehen, was geschehen ist. Und da sieht er es: Ein Holzkahn treibt kieloben flussabwärts, zwei Männer hängen hilflos am Ast einer großen Weide, die am Wasser steht. Seit Goar sich hier seine Mönchszelle errichtet hat, passiert fast jede Woche so ein Unglück. Immer wieder geraten Boote auf die gefährlichen Sandbänke, die sich unter der Wasseroberfläche verbergen, und kippen dann um. Schnell springt Goar in sein kleines Holzboot, um die Verunglückten zu retten. Die beiden Männer sind völlig durchnässt und durchgefroren, so dass Goar sie gleich mit in seine Zelle nimmt und ihnen dort trockene Kleidung gibt. Dann tischt er ihnen ein warmes Essen auf und schenkt ihnen Wein ein, damit sie wieder zu Kräften kommen. Goar ist ein gastfreundlicher Mensch, alle Menschen, die zu ihm kommen, werden großzügig bewirtet. Und schon oft konnte er bei so einem gemütlichen Essen einen ungläubigen Menschen bekehren und zu Gott hinführen.

*

Wie die drei nun so an dem wackligen Holztisch sitzen und Goar den Schiffbrüchigen von Gott und Jesus Christus erzählt, kommen plötzlich zwei fremde Männer herein gepoltert. „Wer seid ihr?“, fragt Goar freundlich. Überhaupt nicht freundlich antwortet ihm einer der Männer, dass er sofort zum Bischof mit kommen müsse.



Dieser wolle ihn dringend sprechen. „Was ist passiert?“, fragt Goar erstaunt. Bisher war er doch mit seinem Bischof immer gut ausgekommen. Dem Bischof sei zu Ohren gekommen, so der andere Mann, dass Goars Zelle zu einer Art Wirtshaus verkommen sei, wo jedermann gar fürstlich umsonst bedient werde. Goar ist wie vom Donner gerührt. Er, der hier am Fluss als Missionar seit vielen Jahren Hunderte von Menschen bekehrt und getauft hat, wird verdächtigt, etwas Unrechtes zu tun? „Nun gut“, sagt er, „lasst uns zum Bischof gehen und alles klären.“ Dann packt er Brot und Käse in seinen Leinensack, dazu einen Lederschlauch mit Wasser. Dann geht er schnellen Schrittes voraus.

*

Der Fußweg hinein in die Stadt zum Bischof ist beschwerlich, er dauert viele Stunden. Als sich Goar bei Einbruch der Dunkelheit einmal nach den beiden Boten des Bischofs umsieht, sieht er sie mehr humpeln als gehen, einer hält sich vor Hungerkrämpfen den Bauch, der andere jammert nach Wasser. Beide haben nichts zu essen und nichts zu trinken dabei. Goar gibt den Männern Essen und Trinken aus seinem Reisesack. Die beiden sind tief beschämt und können Goar gar nicht mehr in die Augen sehen. Nun sind sie es selbst, die Goars Großzügigkeit empfangen und von dem gütigen Einsiedler versorgt werden. Goar aber sagt kein Wort.

*

Nach einem ganzen und einem halben Tag treffen Goar und die Boten im Bischofshaus ein. Eilig laufen die zwei Männer voraus, sie wollen dem Bischof unbedingt gleich berichten, was für ein hilfsbereiter und guter Mensch Goar ist. Der Bischof aber will nur mit Goar selbst sprechen und hört die Boten gar nicht an. Mit einem Lächeln betritt Goar den Saal, in dem der Bischof ihn an einem

schweren Holztisch erwartet. Bevor er vor ihn tritt, zieht er noch schnell seinen staubigen Mantel aus, den er auf dem langen Weg anhatte und der jetzt ziemlich mitgenommen aussieht. Goar sieht sich um, wo er denn den Mantel aufhängen kann, aber da ist nirgends ein Haken oder etwas ähnliches. Plötzlich dringt durch ein offenes Fenster an der Seite des Saales ein heller, goldfarbener Sonnenstrahl herein. Der Strahl fällt direkt auf Goar. Der blinzelt ein wenig vor lauter Helligkeit. Dann hebt er seinen Arm in die Höhe und hängt den schmutzigen Mantel an dem leuchtenden Sonnenstrahl auf. Und der Mantel bleibt dort tatsächlich hängen. Alle im Saal staunen mit offenen Mündern. Da steht der Bischof von seinem Stuhl auf und kommt durch den ganzen Saal herüber zu Goar. „Bitte verzeihe mir, dass ich an dir gezweifelt habe“, bittet er Goar und segnet ihn. Dann fragt er Goar ein wenig verlegen: „Lädst du auch mich einmal in deine Zelle ein?“



Goar

Einsiedler

Geboren im 5. Jh. in Frankreich

Gestorben im 6. Jh. in Goar (Rheinland-Pfalz)

Patron der Winzer, Gastwirte, Töpfer, Schiffer, für einen guten Ruf

Gedenktag: 6. Juli

Kennzeichen/Attribute: Sonnenstrahl, Hirschkühe, Schlangen, Kirchenmodell, Teufel

Einen Sonnenstrahl als Kennzeichen haben auch: Deicolus, Florentius, Lucanus

Rochus und der treue Hund

Als Rochus geboren wird, freuen sich seine Eltern Liberia und Johannes ganz besonders; sie sind nämlich schon älter und haben viele, viele Jahre darauf gewartet, endlich ein Kind zu bekommen. Behütet und von seinen Eltern liebevoll umsorgt, wächst Rochus in den nächsten Jahren auf. Doch dann passiert etwas sehr Trauriges: Kurz hintereinander sterben Liberia und Johannes, und Rochus bleibt allein zurück.

*

Obwohl Rochus noch ein junger Bursche ist und gerade erst die Schule beendet hat, weiß er doch schon ganz genau, was er nun tun wird. Rom, die Hauptstadt von Italien, ist sein Ziel, dort will er die Gräber der Apostel Petrus und Paulus besuchen. Rochus verschenkt sein ganzes Hab und Gut, auch alles, was er von seinen Eltern erbt hat, verabschiedet sich von seinen Freunden und macht sich auf den Weg in Richtung Rom. Aber er hat noch nicht einmal die halbe Strecke dorthin zurückgelegt, als er Entsetzliches erblickt: In Norditalien hat sich eine furchtbare Seuche ausgebreitet, genannt die Pest, und Tausende von Menschen sind daran bereits gestorben. Überall liegen Tote auf den Häusertreppen und Straßen, Kranke haben furchtbare Schmerzen und schreien um Hilfe, die noch gesunden Menschen tun ihr Bestes und versuchen zu helfen. Jeder Fremde aber, der in die Gegend kommt, kehrt sofort wieder um und flüchtet so schnell er kann, um sich ja nicht an dieser schrecklichen Krankheit anzustecken.

*

